



TRANSITIONEN

42. KONGRESS

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025

42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Universität Duisburg-Essen,
22. bis 26. September 2025

Gemeinsame Sektionsveranstaltung der Sektion Wissenssoziologie und der Sektion Religionssoziologie

Wissen in Transitionen – Wissen über Transitionen

Transitionen bezeichnen – allgemein gefasst – Übergänge von einer Ordnung in eine andere. Gleichwohl sind lineare und monokausale Konzeptionen von Transition unzureichend. Ordnungszustände lösen einander nicht einfach ab: Transitionen können gerichtet und intendiert erfolgen oder sich in vielschichtigen Dynamiken und Formen eines ‚fluiden Dazwischen‘ vollziehen. Ordnungen werden labil, wenn das ihnen zugrundeliegende Wissen sich für die Deutung der Veränderungen und die Etablierung des Neuen als unbrauchbar erweist. Transitionen können zum Zerfall von Ordnungen führen, wenn das Orientierungswissen gänzlich verloren geht. In jedem Fall aber stellen sie einen Bruch der etablierten Ordnung dar. Eine soziologische Rekonstruktion kann der Typik und Spezifik von Transitionen auf den Grund gehen. Ausgehend von der Perspektivierung eines Wissens *in* Transitionen und eines Wissens *über* Transitionen lassen sich mehrere Erscheinungsformen, Ebenen und Dimensionen unterscheiden:

Von einer ‚geplanten‘ oder ‚erfüllenden‘ Transition wäre dann zu sprechen, wenn der Übergang zwischen verschiedenen Ordnungen intendiert und, z.B. im Sinne einer Reform, im Rückgriff auf geltende Regeln sowie mehr oder minder klar umrissenes Wissen vollzogen wird. Zur Durchführung einer Reform sind präformierte Wissensbestände bereitzuhalten, die in Form von Bildung und wissenschaftlichem Wissen angeeignet werden. Anders verhält es sich mit geplanten Umbrüchen in Gestalt eines Regimewandels, die z.B. einer religiösen Logik folgen, durch religiöses Wissen legitimiert sind und auf die Umsetzung einer fundamentalistischen Ordnung ausgerichtet sind. In beiden Fällen ist mit Transintentionalitäten, Gegennarrativen und Konflikten zu rechnen. Im Unterschied dazu entsteht die ‚ungewisse‘ Transition aus der spannungsreichen Überlagerung verschiedener gleichzeitig wirkender Ordnungen; sie ist von Liminalität, Offenheit, Unerwartetem sowie pluralen, konkurrierenden oder konfligierenden Orientierungen und Wissenshintergründen gekennzeichnet. Im Fall des ungewissen Übergangs entsteht einerseits tentatives, experimentierend einzubringendes Wissen. Es entwickelt sich im Zuge inkrementell-kreativer Problemlösungen, was die Fähigkeit einschließt, mit Nicht-Wissen umzugehen zu können. Die entstehenden Unsicherheiten können andererseits fundamentalistische Gegenbewegungen hervorrufen, die die ‚alte Ordnung‘ beschwören. Die Transition kann schließlich als *Katastrophe und Schock* erfahren werden. Hier geht es um den Übergang von einer Wirklichkeitsordnung in eine andere im Sinn des disruptiven Wegfalls von Geltungsansprüchen und Gewissheiten. Je nach Erscheinungsform der (hier nur exemplarisch) unterschiedenen Typen von Transition werden Wissensbestände und Wissensverhältnisse auf die Probe gestellt, transformiert oder aufgelöst. Transitionen tragen so zur gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit, zur Veränderung von Situationsdefinitionen und zu einer prozesshaft gedachten Konstitution des Sozialen selbst bei.





TRANSITIONEN

42. KONGRESS

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025

Dem lässt sich auf unterschiedlichen Ebenen nachgehen: Auf institutioneller und diskursiver Ebene kommen Re-Orientierungen, Legitimationen und De-Legitimationen, Planbarkeitsphantasien, aber auch Erosionen historischer, gesellschaftlicher, religiöser und kultureller *Ordnungsvorstellungen* in den Blick. Soziale und religiöse Bewegungen kritisieren die bestehende Ordnung, beschreiben sie als unzureichend oder gar ‚moralisch verfallen‘ und bieten Deutungen von Transitionen an. Auf individuell-subjektiver Ebene werden *Konversionserlebnisse* relevant, die zum radikalen Umbau einer Weltsicht führen und religiös, spirituell oder säkular gerahmt sein können. Sie können eine gesamte Lebensweise umfassen oder mit partialen Ausrichtungen und Sinndeutungen verbunden sein. Des Weiteren ist von Unterschieden der gruppen- und milieuspezifischen *Betroffenheit, Wahrnehmung von und Umgangsweisen mit* Transition im Sinne von Freisetzungsprozessen auszugehen, die zu sozialen Differenzierungen führen. Wissenschaftsgeschichtlich lässt sich die Aufmerksamkeit auf Formen des *Paradigmenwechsels* richten, wobei vor allem die Sozial- und Kulturwissenschaften und ihr gesellschaftlicher Einfluss zu betrachten sind.

Quer dazu liegt die Frage nach *Zeiten und Räumen* der Transition: Wann, wo, wie und unter welchen Umständen werden alte Ordnungen hinfällig und neue Ordnungen – pro- oder retrospektiv – als geltend bzw. geltend zu machend identifiziert? Wie lassen sich Prozesse und Eigenschaften eines ‚fluiden Dazwischen‘ erfassen, das von sichtbarer Kontingenz und Uneindeutigkeit gekennzeichnet ist? Was zeichnet die Erfahrung des Schocks am Scheitelpunkt maximaler Ungewissheit aus? Wie stellen sich Transitionen raumzeitlich konkret dar, und wie verhält sich dies zu möglichen verallgemeinerbaren Mustern?

Die gemeinsame Sektionsveranstaltung der Sektion Wissenssoziologie und der Sektion Religionssoziologie lädt vor diesem Hintergrund zur Untersuchung von Transitionserfahrungen sowie ihrer jeweiligen Typik und Spezifik ein. Es fragt nach empirischer Evidenz ebenso wie nach theoretischen Systematisierungsangeboten im Spektrum soziologischer Analyse.

Wir freuen uns auf Ihren Beitragsvorschlag. Bitte senden Sie diesen im Umfang von maximal 500 Wörtern als PDF-Dokument bis spätestens 31.3.2025 an folgende Adressen:

Insa Pruiskien (pruiskien@uni-bremen.de) und

Oliver Dimbath (dimbath@uni-koblenz.de)